

Jedes Werksangehörige be-
hält die Zeitung kostenlos

Erscheint Anfang und
Mitte jeden Monats

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung
des
Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

3. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-
leitung Hütte und Schacht zu richten

Mitte Dezember 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung der
Haupt-schriftleitung gestattet

Nummer 24



2343/v HW

Gesunde Wirtschafts- und Sozialpolitik

Die Tagung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen (oder kurz des „Langnam-Vereins“) zeichnen sich von jeher durch besondere Gediegenheit der dort gehaltenen Darlegungen aus. Sie finden deshalb auch das besondere Interesse nicht nur der Wirtschaft, sondern ebenso der Regierung, der Verwaltung und der Wissenschaft. Die diesjährige Tagung in Düsseldorf brachte wiederum ein reiches Material bei zur gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Lage. Die Behandlung der schwebenden Fragen geschah dabei nicht unter Augenblinks-Gefichtspunkten, sondern die Redner waren bemüht, die großen Linien aufzuzeigen, die aus der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft führen. Es fiel dabei auch manches kritische Wort; doch wurde jede Schärfe vermieden, der Wille zur Sachlichkeit und zum sozialen Frieden kam deutlich zum Ausdruck.

Ein besonderes Gepräge bekam die Tagung durch die groß angelegten Reden des Vorsitzenden des Langnam-Vereins, Kommerzienrat Paul Reusch, und von Generaldirektor Dr. Silverberg. Man muß Herrn Kommerzienrat Reusch dankbar sein für den Mut, mit dem er aussprach, daß es Aufgabe des Wirtschaftlers sei, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, und, wenn es sein müsse, auch Worte auszusprechen, die der Allgemeinheit nicht gerade angenehm in die Ohren klingen, da nun einmal der Politiker im heutigen Deutschland sich sehr häufig gegen seine Überzeugung in der Kennzeichnung der Tatsachen eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müsse.

Seine Kritik galt zunächst dem Neben- und Durcheinanderregieren in Deutschland: „So wie die Dinge sich im Laufe der letzten Jahre entwickelt haben, insbesondere so lange als das Parteiinteresse dem Wohl der Allgemeinheit vorangestellt wird, wird jede Regierung, ... ganz gleichgültig, welche Parteischattierung sie aufweist, unfähig sein, den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft Rechnung zu tragen. Es ist eine tiefbedauerliche Tatsache, daß die Wirtschaftspolitik im weitesten Sinne nicht in einem für die gesamten Belange der Wirtschaft verantwortlichen Ministerium zusammengefaßt ist... Mit dem gegenwärtigen Zustand, daß jeder Minister auf eigene Faust Wirtschaftspolitik treibt, wird sich das deutsche Volk auf die Dauer nicht abfinden können. Da beherrscht zunächst der Reichsarbeitsminister die Wirtschaft, soweit Löhne, Arbeitszeit und soziale Gesetzgebung in Frage kommen. Der Reichsfinanzminister macht Gesetzesvorlagen, die die Wirtschaft immer neu belasten, und die Außenhandelspolitik wird vom Reichsaussenminister beeinflusst. Aber immer, wenn es heißt, für die Deckung der Ausgaben zu sorgen, die durch die verschiedenen Wünsche der gegeneinander und nebeneinander regierenden Ministerien entstehen, heißt es: „die Wirtschaft wird schon zahlen!“

So kommt es, daß die Vorteile, die durch die Verbesserung der industriellen Einrichtungen, durch die sogenannte Rationalisierung, erzielt werden, nicht dem Unternehmen selbst zugute kommen, sondern immer und immer wieder von der öffentlichen Hand in Anspruch genommen werden. Kommerzienrat Reusch warnte davor, auf diesem Wege fortzuschreiten. Er führe schließlich zur Verkalkung der Industrie. Freimütig gab er zu, daß auch in der Wirtschaft Fehler gemacht worden seien. Gerade aus dieser Einsicht heraus aber konnte er das Recht für sich nehmen, von der Regierung und der Kommune in Zukunft eine vernünftige Wirtschaftspolitik zu verlangen.

Sehr lehrreich waren die Zahlen, die Kommerzienrat Reusch über die Belastung der Wirtschaft mit Steuern und sozialen Abgaben mitteilte, wobei er die Vorkriegszeit zum Vergleich heranzog und die Entwicklung in den Jahren seit der Stabilisierung der deutschen Währung überfichtlich wiedergab: Im letzten Vorkriegsjahr wurden vom Reich, den Ländern und Gemeinden vier Milliarden an Steuern erhoben.

Im Jahre 1924 ... 10,5 Milliarden, im Jahre 1925 ... 11 Milliarden, im Jahre 1926 ... 11,5 Milliarden, und das Jahr 1927 wird uns nach einer vom Reichsverband der Deutschen Industrie vorläufig aufgestellten Berechnung eine Steuerlast von etwa 13,5 Milliarden bringen. Während andere Länder dazu übergehen, Mehreinnahmen aus Steuern, die auf die Wirtschaftsentwicklung zurückzuführen sind, zur Senkung der allgemeinen Steuersätze zu verwenden, werden von unseren Parlamenten immer neue Ausgaben bewilligt, die über diese Mehreinnahmen hinausgehen und eine weitere Steigerung der Steuerlasten notwendig machen.

Die sozialen Lasten betrugen im letzten Vorkriegsjahr 1,3 Milliarden Mark; sie sind allmählich wie folgt angewachsen:

im Jahre 1924	2,3 Milliarden,
im Jahre 1925	2,8 Milliarden,
im Jahre 1926	4,4 Milliarden;

im Jahre 1927 werden diese sozialen Lasten nach sorgfältiger Berechnung rund 5 Milliarden Mark betragen.

Demnach betrugen im letzten Vorkriegsjahr Steuern und soziale Lasten $4 + 1,3 = 5,3$ Milliarden Mark, im Jahre 1927 voraussichtlich $13,5 \pm 5 = 18,5$ Millionen Mark.

Die große Belastung habe dazu geführt, daß auf manchem Spezialgebiet schon eine Abwanderung der Fabrikation nach dem Auslande stattgefunden habe. Der Redner erinnerte daran, daß auch die deutsche Flagge auf dem Rhein infolge der starken Belastung der deutschen Rheinschiffahrt immer mehr zurückgedrängt wird. Die übermäßige Belastung mit Steuern und sozialen Abgaben hat zur Folge, daß unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Auslandsmarkt stark beeinträchtigt wird. Reusch glaubt deshalb auch nicht in absehbarer Zeit an eine wesentliche Steigerung der deutschen Ausfuhr, so sehr der deutschen Wirtschaft auch daran liegen muß. Die Lage ist nicht ohne Gefahren: „Bei dem geringsten Rückschlag werden, insbesondere in der Schwerindustrie, erhebliche Verluste nicht zu vermeiden sein. Dazu kommt, daß früher in Zeiten von guten Konjunkturen vorzüglich geleitete Unternehmen in der Lage waren, ihre Schulden zu vermindern oder Reserven für schlechtere Zeiten anzuhäufeln.“ Die durch den englischen Bergarbeiterstreik eingeleitete bessere Beschäftigungslage hat jedoch eine solche Politik infolge der starken Belastung der Unternehmen nicht erlaubt.

Die Ausführungen von Kommerzienrat Reusch wurden durch Generaldirektor Dr. Silverberg unterstrichen und ergänzt: Eine gewinnbringende Ausfuhr ist nicht nur eine Frage der Preispolitik, sondern in allererster Linie eine Frage der Selbstkosten. Ich kann nur unterstreichen, was der Vorsitzende bereits sagte, daß wir bei dem Selbstkostenproblem die



Wie schön die Feier
des Weihnachtsfestes
im Familienkreise.

Wie traurig es die der Verletzte im Krankenhaus
verleben muß.

Lösung der Schwierigkeiten, soweit sie rein wirtschaftlicher Natur sind, anfassen müssen. Die Preisgestaltung für die Ausfuhr ist so, daß die Preise, die uns Gewinn lassen, weit über den Weltmarktpreisen liegen, aber die notwendige Folge ist auch, daß die Selbstkosten des Inlandes weit über den Selbstkosten im Auslande liegen. Dessen muß sich auch die Reichsregierung bewußt sein, wenn sie die kommende Belastung, die sich aus den drei großen Ausgabenkomplexen: Beamtenbesoldung, Schulgesetz und Entschädigung der Auslandsdeutschen ergibt, auf die Einnahmeseite des Etats umstellen will.

Wichtig war dann noch, was Silverberg über das Reparationsproblem im Anschluß an die Denkschrift des Reparationsagenten sagte. Er betonte, daß wir uns als Deutsche unmöglich auf den Standpunkt des Reparationsagenten stellen könnten, andererseits habe der Bericht des Reparationsagenten uns vor Augen geführt, daß wir heute grundsätzlichen Fragen gegenüberstünden, die wir lösen müßten, ob wir wollen oder nicht. „Wir wissen, daß wir eine Verwaltungsreform notwendig haben, und daß auch diese Verwaltungsreform manches ändert, an dem das deutsche Volk aus Tradition hängt. Diese Tradition erkannten auch die Sachverständigen an, und die Reichsregierung verweist in ihrer Erwiderung ausdrücklich darauf. Wir müssen jedoch ausdrücklich verlangen, daß wir aus eigener Initiative und nicht aus der des Reparationsagenten den Notwendigkeiten Rechnung tragen.“

An dem ernstlichen Willen der deutschen Wirtschaft, die in dem Dawes-Abkommen einmal getroffenen Vereinbarungen zu erfüllen, kann kein Zweifel sein, „nicht nur, weil die deutsche Wirtschaft stolz darauf ist, Verträge zu erfüllen, die sie eingegangen ist, sondern, weil die deutsche Wirtschaft auch der Überzeugung ist, daß die gewissenhafte Erfüllung eingegangener Verpflichtungen zwangsläufig dazu führen muß, daß vom Auslande her die endgültige Gestaltung des Reparationsproblems eingeleitet wird. Hierzu bedürfen wir der Hilfe der Reichsregierung, bedürfen einer Wirtschaftspolitik, die es uns möglich macht, diejenigen Verpflichtungen zu erfüllen, die wir in Mark eingegangen sind.“

Der Langnam-Verein hat sich ein Verdienst um die deutsche Sache erworben, dadurch, daß er im übrigen die Fragen des deutschen Ostens zum Gegenstand seiner Tagung machte. Kommerzienrat Reusch gab dafür folgende Begründung: „Wenn ich unsere Tagung unter die Devise „Ostpreußen“ gestellt habe, so geschah dies hauptsächlich, weil ich den Eindruck habe, daß das deutsche Volk sich nicht in genügendem Maße mit der gefährlichen Lage beschäftigt, in die Ostpreußen durch die Schaffung des polnischen Korridors und des Freistaates Danzig geraten ist. Es ist im besonderen unsere Pflicht, auf die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinzuweisen, die durch die territoriale Abtrennung von Ostpreußen im Osten unseres Vaterlandes hervorgerufen wurden. Gerade die rheinisch-westfälische Wirtschaft, die in den harten Nöten der Wajagung und des Ruhrkampfes wiederholt wohlthuende Beweise der Anhänglichkeit aus dem Osten erfahren durfte, hat allen Anlaß, sich einmal mit den schwerwiegenden Problemen auseinanderzusetzen, die im Zusammenhang mit dem Versailler Diktat in Ostpreußen und außerdem in dem von unseren Stammesgenossen bewohnten Freistaat Danzig entstanden sind. Ich möchte wünschen und hoffen, daß unsere heutige Versammlung Veranlassung gibt, daß auch in anderen deutschen Landesteilen die wirtschaftlichen Kreise sich etwas mehr mit den Ostproblemen beschäftigen, als das bisher der Fall war.“

Möge dieser Appell im ganzen deutschen Reiche einen Widerhall finden, so stark, wie das auf der Tagung des Langnam-Vereins der Fall war, auf welchem zwei Redner aus dem deutschen Osten, Oberpräsident v. Batocki und der Präsident der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer und des Deutschen Landwirtschaftsrates Dr. Brandes, die Not der deutschen Brüder in den Grenzländern eindrucksvoll schilderten und um Hilfe warben, wobei sie lebhafteste innere Anteilnahme und begeisterte Zustimmung fanden.

W E I H N A C H T E N

Es ist ein Kof' entsprungen
aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten jangen,
aus Jesse kam die Art.

Und hat ein Blümlein 'bracht
mitten im kalten Winter,
wohl zu der halben Nacht.

Es ist ein liebliches, von unendlicher Zartheit beseeltes Weihnachtsgedicht, das wir unseren Betrachtungen und gesungen in der Sprache und Weise des Volkes. Mit seiner tieferfüllten Innigkeit und rührenden Anspruchslosigkeit lauscht es vor den Toren der heiligen Nacht, verkündet und preist es die Geburt des frommen Kindleins.

Kein Dichter und kein Geschichtsschreiber weiß zu berichten, wer Wort und Melodie des Liedes gefunden. Schon hundert Jahre vor Beginn des 30jährigen Krieges ging es durch deutsche Lande. Vielleicht erkannte es in einer stillen Adventsnacht eine fromme Nonne in der Einsamkeit eines tannen-umrauchten Klosters, und eine Geige sang die zarte Weise durch eine eisenvergitterte Pforte ins freie Feld hinaus, vielleicht zogen ein paar Junst- und Wandergesellen gerade vorüber und trugen das Lied ins Volk hinein, vielleicht sang es sich ein gläubiger Hirte vom Herzen als die Sterne wie Lämmer auf der Weide dahingingen — wohl zu der halben Nacht.

Durch viel tausend gläubige Herzen und Lippen mag sich dies Volks- und geistlich Lied im Wechsel von Form, Inhalt und Musik, verklärt und getragen durch die schöne Einfalt mittelalterlicher Poesie, in den ungeschriebenen Liederbüchern des 16. Jahrhunderts hineingesungen haben. Wir wissen nur, daß es schon um diese Zeit unsere Altvordern sangen, daß es alljährlich erwachte, wenn die Adventsnächte, diese lieb- und geheimnisreichen Vorhöfe der heiligen Nacht, den Weg zeigten zum Feste der Winter-sonnenwende.

Die Idee dieses Lichtfestes begriff schon die heidnische Welt. Das

Licht, das durch Christi Geburt zu uns gekommen, damit es uns erleuchte und seine Strahlen versenke in unsere Herzen, uns erfülle mit der göttlichen Wärme tiefer Gläubigkeit, wir finden es in der Anbetung des Sonnengottes bei orientalischen Völkern, wir finden es in Baldurs Gestalt bei den alten Germanen. In den letzten Dezembertagen überwindet das

Licht die Finsternis. Die Nächte werden kürzer, bald geht es dem Frühling entgegen. In den Sagen und Märchen auch der primitivsten Völker sind Licht und Feuer Gegenstand religiöser Beachtung. Die wärmenden Strahlen der Sonne erwecken die Mutter Erde aus winterlichem Schläfe und locken Höhlen- und Hüttenbewohner aus Not und Finsternis. Kein Wunder, daß Sonne und Feuer verehrt werden. Prometheus entwendet in der griechischen Sage dem Gotte Zeus das Feuer und bringt es zu den Menschen. Nun haben die härtesten Nöte ein Ende, im Kampfe gegen Hunger und Kälte verbessert der Mensch die Bedingungen des Daseins.

Weihnachten — Winter-sonnenwende. Der strahlende Weihnachtsbaum ist das alljährlich wiederkehrende Symbol der Verherrlichung des durchbrechenden Lichtes, der siegenden Wahrheit im Kampfe mit der Lüge. Uns Christen verkörpert der Heiland diese Sonne. Tief steht sie im Osten, wenn in der Frühe sie erwacht. Doch sie zerreißt die Wolken und zieht ihre Bahn. „Sie führt den Weg gleich als ein Held“ und „ihre Werke sind herrlich wie am ersten Tag.“

So wird uns die Geburt Christi zur Feier der Geburt des Lichtes. Maria, die Mütterliche, zeugt die schöpferische Kraft.

Und so ist es kein Wunder, daß gerade wir, das Volk der Dichter, zum Christbaume kamen. Zum Baume der strahlenden Kerzen, zum Symbol der Hoffnung. Den gestirnten Himmel selber nahmen wir zum Vorbilde, wir trugen die Sterne in die Weihnachtsstube.

Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Des Erfahrenen Pflicht ist's auf allen Wegen —

Ein Fest auf Haderslevhuus

Novelle von Theodor Storm

(14)



„Es wäre möglich“, sagte Gaspard; „auch möglich, daß ein Zauberspiel dabei gewesen ist. Doch so viel haben meine Augen selbst gesehen: ein Marder war unten in den Baum gesprungen, und oben schwang sich ein junger Fant aus seinen Zweigen auf die Mauerzinnen; ich sah die goldenen Knöpfe an seinem Leib- und der Nachtschein des Mondes leuchtete auf ein goldblond Haar.“

Der Schlosshauptmann hatte sich vorgebeugt: „Und dann?“ — „Dann sprang er in den Garten.“

In der Brust des alten Ritters erhob sich eine Stimme, die sprach: „Einer der Diener war es, der sich beim lustigen Trunk verspätet hatte; du mußt dein Hausrecht brauchen, und es soll nicht mehr geschehen!“

Er sprach das dann auch laut; doch Gaspard erwiderte: „Ich weiß nicht, Herr, ob Ihr so fein Gesinde haltet; auch schien der Fant seine Lust noch vor sich zu haben, und seine Glieder waren sicherer, als ich nach dem Trunk es sonst gesehen hab. Vor allem: hinter der Mauer war ein Weib; noch kaum ein Weib! Ein schwächling unschuldig Ding; denn ihr Gewand war

weiß, gar ungeschickt zu geheimem Minnetreiben; der Mond blickte auf einem Silberreif, der ihr dunkel Haar zusammenhielt!“

„Und weiter? — Was sahst du weiter?“ stieß der Ritter wie in Angst hervor. — „Ich sah nichts weiter, Herr.“

Das Weib hielt den schönen Kopf in ihre Hand gestützt und sah des Ritters Antlitz sich unter seinem grauen Bart mit Todesfarbe deden. Da winkte sie dem Schreiber, und er verließ das Zimmer. „Nun, Herr Schlosshauptmann,“ sprach sie leise; „werdet Ihr den Baum des Königs fällen lassen?“

Er wandte den Kopf, aber aus seinen Augen waren die Gedanken nach anders wo entflohen; er fragte: „Was sprach Ihr, edle Frau?“

Und als sie ihre Worte noch einmal gesprochen hatte, fragte er weiter: „Wißt Ihr von diesem Abenteuer mehr zu melden, als ich eben hörte?“

Doch sie erwiderte: „Nein, Herr; Ihr müßt nun so zufrieden sein!“

Er warf seine düsteren Augen auf sie und sprach zu sich selber: „Was will das Weib? Denn nicht deinetwegen hat sie dich geloben, sie weiß, um wen die Pappel fallen soll.“ Laut aber sprach er und richtete in seiner mächtigen Gestalt sich auf: „Ihr drückt ein Bein in meine Hand! Gott mög mir raten; und mög er auch bei Euch sein, edle Frau!“

Er hatte sich gewandt und war aus dem Gemach geschritten. Unten im Hofe führte ein Knecht sein Roß umher; er rief ihn und schwang sich in den Sattel; dann suchte das Tier durch Wald und Felder sich selber seinen Weg. Ob



Daß wir den Tannenbaum erwählten, ist kein Zufall. Denn es verblühen die Blumen des Frühlinges, es reift die Ernte des Sommers, es sterben im Herbst Ästern und Kesen, aber es grünt im Winter die Tanne auch unter Eis und Schnee.

Im 17. Jahrhundert erst hielt der Weihnachtsbaum Einkehr im deutschen Hause. Die Birke war wohl, wie wir aus alten Stichen wissen, die Wegbereiterin des Tannenbaums. Vielleicht aber kamen unsere Väter bewußt zu ihm, denn schon die alten Germanen schmückten ihre Höfe mit seinen Zweigen beim Feste der Wintersonnenwende. Kerzen und Schmuck bringt uns das 18. Jahrhundert.

Verglüht sind nun bald die Lichter des Adventsfranzes. Weihnachtsliche Vorfreude liegt über jung und alt. Die Phantasie zaubert ihre prächtigsten Blumen und Bilder in die Welt der Kleinen, es spukt und knistert in allen Ecken. Durch der Nächte Rauschen und Raunen zieht die Sehnsucht der deutschen Seele. Wir spüren schon den Erdgeruch der frisch gehauenen Tannen. Was kann sie aber auch alles vom Walde erzählen? Gestern noch zog ein Trupp geschichtenerzählender Holzhauer an ihr vorbei, hörte sie den Schrei der Nebelkrähe, beobachtete den Raubflug des Uhus, gestern noch scheuerte sich Meister Lampe an ihren Zweigen. In ihre Erinnerung fängt fröhliches Vogelgezwitscher, ziehen lachende Kinder, die ihr auf dem Wege zu den Erdbeeren einen Besuch machten, marschieren lustige Wandervögel, blitzen und brausen Wetter und Stürme, lachen Sonne und Frühlingsträume. Jäger und Wurzelfrau streiften an ihr vorüber. Die Abendglocke hörte sie, die das Dorf zum stillen Gebete rief, die Sonntagsgesänge schallten aus der Kapelle über ihren Gipfel, der Feuerreiter jagte an ihr vorbei, und die Rufe der Wassernot drangen in ihren Wald. Sie kann viel erzählen, die junge Tanne. Sie weiß auch, daß wir ein armes Volk geworden sind. Und mahnt uns: Werdet in n e r l i c h reich! Je reicher die Völker werden an Geld und Gut, je ärmer bleiben sie an inneren Werten. Unserer Gegenwart Tage sind gefüllt mit den Sonnen und Dunkelheiten gestorbener Jahrhunderte. Alle zukünftigen Tage werden einmal Tage der Gegenwart sein. Sie rechtzeitig zu füllen mit des Lichtes Glut, auf daß sie einmal triumphieren über die Ströme der Finsternis, das sei unser Streben. Laßt uns die Kerzen der Andacht entzünden, nicht genug Christtagsfreude können wir holen. Geht im werktätigen Leben auch Hammer und Meißel den Rhythmus der Weihnachtsmelodie! Laßt Mammon nicht und Neid die Scepter führen. Sind der Klassengegensätze nicht genug? Den I n h a l t, nicht die äußere Form laßt zum Wesentlichen werden! Mehr Kultur, weniger Zivilisation! Auf dem Pfade des Materialismus wuchert die Unzufriedenheit. Blicke auf das Kindlein in der Krippe! Eines Zimmermanns und einer armen Maagd Sohn ruft euch aus dem Stalle von Bethlehem zu: Auch ich bin in der Hütte geboren, und kaum fand die Mutter das Tuch, um mich in Windeln zu hüllen!

Wahres Königtum ist nicht an Glanz und Prunk gebunden. Kann diese Wahrheit schöner, denn durch die Geburt Christi betont werden?

Das ist die soziale Idee des Wunders der Stillen Nacht.

Wenig genug ist es, was in unseren Tagen das Volk e i n t. Zerissen in religiösen, gesellschaftlichen und parteipolitischen Vorurteilen, können Brüder sich nicht finden. Und Weihnachten heißt doch zum ändern: Glauben an das Schöne, Gute und Helle, glauben an das Licht. Die Geburt Christi ist die Offenbarung solchen Bekenntnisses.

An der göttlichen Sonne können alle Anteil haben. Man wende nicht ein, daß es unmöglich sei, an diese Botschaft zu glauben. Dies ist

ein ewiges und unumstößliches Naturgesetz: Scheint auch die Sonne mit ihrer ganzen Kraft über die weite Flur, sie gießt ihre Strahlen über Pflanzen, die zum Lichte drängen und über Pflanzen, die auf halbem Wege bleiben oder verkümmern. Begreifen werden's freilich nur wenige.

Uns ist ein groß Geschenk geworden: Glaube, Liebe und Hoffnung, Demut, Treue und Kraft. Verkörpert in dem, der unter dem gestirnten Himmel den Hirten des Feldes verkündigt wurde. Und deshalb bringen auch wir unsere bescheidenen Gaben unter den Weihnachtsbaum. Wer beschenkt wird, soll wieder schenken und seine Dankbarkeit erweisen. Wir alle können schenken, Kamerad. Sind wir auch noch so arm. Ein inniger Händedruck, ein braves Versprechen, ein klares Auge, ein Wort der Verzeihung, des Verzeihens, der Reue oder der Anerkennung, all dies sind wundervolle Geschenke. Der Weihnachtsabend ruft uns zu solcherlei Gaben. Geht nicht vorüber an dieser Mahnung! In jedem Stern, der uns zu Häupten blinkt, wohnt eine Tugend. Wir brauchen sie nur herunterzuholen.

So entzündet nicht nur die Kerze des Baumes, sondern laßt auch entbrennen die reinen Flammen eurer Herzen. Das Kind in der Krippe heißt alle willkommen, die guten Willens sind. Jeder trägt sein Päckchen Wünsche, jeder trägt sein Bündel Sorgen.

Daß zu uns allen das Licht komme, daß einem neuen Geschlecht ein neues „Werde“ erbliken möge, das sei unser Weihnachtswunsch. L.

Das Schicksal eines Deutschen, der seine Heimat liebte



Im Jahre 1876 wanderte der aus Bornum bei Königs-Lutter stammende Leo Koch mit seiner Ehefrau nach Cleveland in den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus. Durch Fleiß und Sparlichkeit wurde Koch dort ein reicher Mann, zuletzt war er Besitzer einer Delfabrik. Während des Weltkrieges erinnerte sich Koch seiner bedrängten deutschen Landsleute. Obwohl seit Jahrzehnten amerikanischer Bürger, organisierte er einen Liebesgaben-Hilfsdienst, regelmäßige Geld- und Schachtelverwendungen gingen mit seiner Hilfe nach Deutschland ab. Seine organisatorische Tätigkeit für Deutschland zog ihm den Haß der Amerikaner zu. Als Koch merkte, daß er überwacht wurde, machte er von seinem Vermögen flüchtig, was er nur konnte. Als die Amerikaner ihm seine Fabrik enteigneten, entzog er sich seiner Verhaftung durch die Flucht. Ende 1919 kam der fast Siebzigjährige mit seiner Frau nach Deutschland zurück; er brachte 400 000 Dollar mit, die er in Verkennung der deutschen Wirtschaft bei Banken einzahlte. Durch die Inflation verlor Koch das mitgebrachte Vermögen bis auf den letzten Pfennig. Nach vielem Hin und Her kam Koch schließlich bettelarm nach Königs-Lutter. In der Altienzuckerfabrik dort fand er als Kontorbote ein bescheidenes Unterkommen. Seine Hoffnungen setzte er auf Freigabe seiner von den Amerikanern enteigneten Fabrik. Dieses Hoffen auf Besserung ist ihm jetzt anscheinend zum Verhängnis geworden. Nach dem Besuche eines Ortsfremden reiste Koch mit seiner Ehefrau in aller Heimlichkeit aus Königs-Lutter ab. Einige Zeit darauf traf hier eine Nachricht ein, daß die Eheleute Koch in einem holländischen Ort tot aufgefunden worden sind. Es geht das Gerücht um, daß Koch die Einziehung seines amerikanischen Restvermögens einem auswärtigen Agenten übertragen und dieser die beiden Greise nach Holland entführt hat.

zu schüßen den neu eingestellten Kollegen!

hoch am Himmel die Vögel sangen, ob Falken und Eistern um ihn schrien, er hörte es nicht: gleich einem gebrochenen Manne hing er im Sattel; vor seinen Augen war immer nur sein schwächliches Kind in eines Fremden Arm, dessen Antlitz er nicht erkennen konnte.

Erst als das Roß unter den Bäumen des Schloßberges hinantrabte, fuhr er empor und zog den Zügel an. Aber er wandte sein Tier und ritt zurück, er wußte selber nicht wohin; in seinem Kopfe war zu schmerzlich Wirrsal, das er weder schlichten noch zur Ruhe bringen konnte. Es dunkelte schon, da er zum zweitenmal heimkam und jetzt langsam in den Schloßhof einritt. — Nachts von seinem Bette, wo er mit geklümmtem Kopfe lag, trieb es ihn wieder auf: er fand sich plötzlich die Turteltreppe hinabsteigend; dann stand er hinten in dem Garten, den er seit Jahren nicht betreten hatte, und sah bald auf den Gipfel der großen Pappel, bald hinunter in die Tiefe. Ja, ja; sie drängte ihr mächtiges Gezweig hart an die Bergwand und oben an die Zinnen; er hatte sie lang darauf nicht angesehen; auch der König konnte dort den Baum nicht dulden.

Dann stieg er zurück in seine Kemenate und warf sich wieder auf sein Lager, als aber im Zwielicht der Ton des Wächterhorns an sein Ohr drang, sprang er auf und holte drinnen selbst ein Duzend Knechte aus den Betten, und da die Sonne aufgestiegen war, hallten donnernde Schläge durch die Burg und rissen alle aus den Betten, die noch in Morgenträumen lagen. „Bas! Bas! der Feind kommt!“ rief Dagmar jäh vom Kissen fahrend; und die alte Dame lachte, noch halb vom Schlaf befangen: „Bete, Kind! Bete! Wir sind arme Frauen!“ Als aber Dagmar jetzt vor ihrer Bettstatt auf den Knien lag, richtete sie sich mühsam auf und strich mit ihrer sanften Hand das wirre Haar von der Stirn ihres Lieblichen: „Ei, Kind,“ sprach sie, während die Schläge immer lauter dröhnten, „das ist die Holzgast, es ist ja nimmer Krieg!“



Ein Rauschen wie von hundert Adlerflügeln, der Donner eines furchtbaren Sturzes machte in diesem Augenblick die dicken Scheiben des Gemaches klirren. Dagmar war totenbleich. Die Base lächelte: „Es ist ja nichts, Kind; sie haben einen Baum gefällt!“ — Aber in Dagmars großen Augen stand der Schrecken: „Einen Baum? O Bas, ich dachte, der Himmel fällt ein!“

Die Base schüttelte den Kopf: „Es kam ja von der Gartenseite; hörtest du das nicht?“

Dagmar warf sich ihre Kleider über. „Ja, Bas, ich glaub; ich will hinab!“ „Du töricht Ding!“ rief die Base. „Was kümmert dich der Baum? Die Vögel sind ja kaum vom Nest geflogen!“

Aber das Kind, dem der Atem stockte, war schon hinabgefliegen; die Alte faltete zum Morgengebet die Hände; durch das Fenster fielen die Morgenstrahlen.

Nicht lange danach trat der Schloßhauptmann in den Garten; die Dogge Heuband folgte ihm. Als sie bei den Zinnen hinaustraten, stand der Hund und schaute wie verwundert vor sich hin: die Pappel, wo war sie denn? Dann wandte er den Kopf und lief plötzlich in Sprüngen ein Stückchen seitwärts auf die Mauer zu.

„Dagmar?“ rief der Ritter. „Du hier? So früh?“

Sein Kind stand reglos an den Zinnen und starrte in die Tiefe; sie schien ihn nicht zu hören; ihre Händchen hielt sie übereinander auf die Brust gedrückt, als müsse sie den Tod gefangen halten.

„Dagmar!“ rief er angstvoll. „Was ist dir?“ Bist du krank geworden?“ Da wandte sie sich und sah ihn an. — „Kennst du mich nicht? Ich bin's, dein Vater!“ rief er und zog sie mit sanften Händen zu sich.

Ein Schrei entfuhr ihr: „Oh, er kommt nimmer wieder!“ Dann brach sie in ihres Vaters Armen zusammen.

Ratlos blickte er auf das schmale Antlitz: die Wimpern der geschlossenen Augen lagen ruhig auf den blassen Wangen; aber das Herz schlug so gewaltsam, als wolle es die kleine Brust zersprengen. Leis neigte er sich an ihr Ohr: „Dagmar, mein Kind, wer wird nicht wiederkommen?“

Ihre Lippen regten sich, aber ein Wort war nicht zu hören. „Wer, mein vielliebtes Kind?“ wiederholte er. „Ich will ihn suchen helfen!“

Da flog ein selbig Lächeln über das blass Antlitz: „Kols!“ hauchte sie; und noch einmal wieder: „Kols!“

„Weiter!“ rief er. „Wie weiter? Der Name läuft auf allen Gassen!“ Aber sie vermochte nur leis den Kopf zu wiegen, als sei das alles, was sie wisse.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

Die Steuerpflichtigen werden hiermit aufgefordert, sobald sie ihre Steuerkarte für das Steuerjahr 1928 erhalten und auf ihre Richtigkeit der Eintragungen geprüft haben, diese umgehend im Betriebsbüro abzugeben. Die Lohnkasse nimmt einzelne Steuerkarten vor dem 15. Januar 1928 nicht entgegen.

Bevor die Steuerkarten abgegeben werden, sind die Eintragungen über den Familienstand genau zu prüfen und unrichtige Aufzeichnungen unter Vorlage des Familienbuches berichtigen zu lassen. Für die Berichtigung des durch Zuwachs veränderten Familienstandes (Heirat, Geburten) und für die Richtigstellung nachweislich unrichtiger Steuerkarten, Zuschreibung von Kindern unter 18 Jahren, sowie von Kindern im Alter von über 18 bis 21 Jahren, welche kein eigenes Einkommen haben, ist das Steueramt, D I p e 3, Erdgeschoss, zuständig.

Der Arbeitgeber ist an die amtlichen Eintragungen auf der Steuerkarte gebunden; Änderungen der amtlichen Eintragungen durch den Arbeitgeber, durch den Arbeitnehmer oder andere private Personen, sind verboten.

Hündigt der Arbeitnehmer die Steuerkarte dem Arbeitgeber nicht aus, so hat der Arbeitgeber in jedem Falle 10 % vom vollen Arbeitslohn ohne jeden Abzug einzubehalten, bis der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber die Steuerkarte übergibt.

Außerdem steht sich der Arbeitnehmer, der seine Steuerkarte nicht rechtzeitig abgibt, der Gefahr einer Bestrafung auf Grund des § 377 der Reichsabgabenordnung aus. Die Finanzämter sind angewiesen, von dieser Befugnis Gebrauch zu machen.

Personen, die erst nach der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober 1927 hier zugezogen sind, müssen unverzüglich bei derjenigen Gemeindebehörde ihre Steuerkarte beantragen, in deren Bezirk sie am 10. Oktober 1927 wohnten.

Eisengewinnung und Stahlfabrikation im Wandel der Zeiten

Von Dipl.-Ing. H. P.

(1. Fortsetzung)

Neben dem Rennherd waren im Mittelalter, wie bereits eingangs erwähnt, auch niedrige Schachtöfen in Betrieb, in denen das Rennverfahren durchgeführt wurde. Man nannte sie nach dem darin erblasenen „Stück“ oder „Wolf“ Stücköfen oder Wolfsöfen. In Abb. 3 lernen wir die einfachste Art eines solchen Stückofens kennen, nämlich den uralten nordischen Bauernofen, der selbst heute noch in Finnland vereinzelt in Gebrauch sein soll.

Der Hauptfortschritt des Mittelalters gegenüber dem Altertum bestand in der Ausnutzung der Wasserkraft in den Eisenhütten. War bisher der Blasebalg, das wichtigste Gerät des Schmieders, mit Menschenkraft durch Hebelbewegung und Treten betätigt worden, so bediente man sich jetzt eines mechanischen Antriebes, der noch dazu viel stärker war. Die Anordnung war denkbar einfach: das Unterbreit des Balges wurde von einer mit dem Wasserrad verbundenen Daumenwelle hochgedrückt, worauf es durch sein Eigengewicht wieder niedersank. Aus den alten Trethütten wurden Radwerke, die sich in Flußtälern ansiedelten.

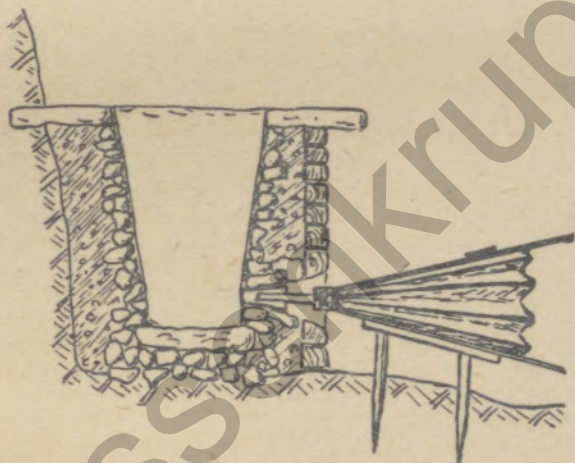


Abb. 3. Nordischer Bauernofen

Sie wurden meist an Berghänge angelehnt und von einer Holzverkleinerung umgeben. Eigenartig ist, daß diese Öfen vor einer Schmelzung mit Holz gefüllt und von oben angezündet wurden. War dann genügend Holz verholzt, wurden die glühenden Schelte nach der Mitte zusammengeschoben und an den Rändern Erz ausgegeben. Nun begann man zu blasen, die Beschickung sank nieder, Erz und Kohle wurden nachgeschoben. Das Erzeugnis war im Mittelalter unter dem Namen Osmund wegen seiner Reinheit sehr geschätzt, da in der niedrigen Temperatur dieser Öfen schädliche Eisengeleiter wie z. B. Phosphor nur zum geringsten Teil reduziert wurden.

Abmessungen der Stücköfen vergrößerte. Es entwickelten sich dabei verschiedene Formen. So zeigt Abb. 4 ein nach unten erweitertes Ofenprofil, während z. B. die Schmalkaldener Stücköfen ein Doppelfegelfprofil mit dem größten Durchmesser in der Mitte besaßen.

Die Vergrößerung der Stücköfen im Zusammenhang mit der vermehrten Windlieferung der Wassergebläse hatte geringere Strahlungsverluste, intensivere Verbrennung und damit höhere Temperaturen zur Folge. Dadurch wurde die Aufnahmefähigkeit des reduzierten Eisens für Kohlenstoff erhöht, und wegen der verstärkten Reduktionswirkung enthielt die Schlacke weniger Oxide des Eisens, die entkohlend hätten wirken können. Die Voraussetzungen für die Bildung hochgehohten

flüssigen Roheisens waren damit gegeben, und tatsächlich kam es, besonders bei Verwendung manganreicher Erze, nicht selten vor, daß neben der Luppe solches erschien. Dies war anfänglich gar nicht erwünscht, unter dem Hammer zerbrach es, und man hatte noch nicht gelernt, es zu verarbeiten. Sein Auftreten brachte den Schmelzern Strafe ein. Man half sich dagegen, indem man Feinerz mitgichtete, das größtenteils unreduziert schmolz, wodurch, wie wir wissen, die entkohlende Kraft der Schlacke verstärkt wurde. Das als Fehlergebnis angesehenes Roheisen versuchte man durch Wiedereinschmelzen in einem Herd, der dem Rennherde nachgebildet war, zu reinigen und dadurch schmiedbar zu machen. Man bezeichnete diese Arbeit folgerichtig mit „Auffrischen“ oder kurzweg „Fräsen“.

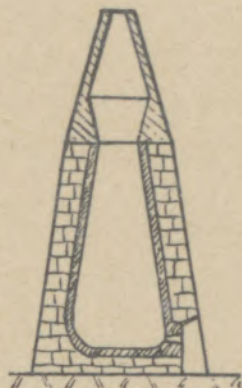


Abb. 4. Stenrischer Stückofen

Sie wurden auch Blausöfen genannt und erreichten eine Höhe von 4 bis 6 Metern. Die Bälge bliesen von der Bruckseite in den Ofen und mußten beim Ausziehen der Luppe entfernt werden. Als Windform benützte man einen durchbohrten Siegel, der mit der Ofenbrust eingemauert wurde. Bemerkenswert sind die hohen Kamme, mit denen die Öfen überbaut wurden.

hundert glühte der „Guß aus dem Erz“, der Hochofen diente zu Gießereizwecken.

Als es so gelungen war, im vergrößerten Stückofen ausschließlich flüssiges Eisen zu erzielen, veränderte sich auch bald das Ofenprofil. Man hatte beobachtet, daß Erzeugnis und Ofengang besser waren, wenn man erstens den Schacht höher baute, — das Schmelzgut wurde auf dem längeren Weg besser vorbereitet — und zweitens den unteren Teil des Schachtes verengte, — man bekam so ein gleichmäßigeres Feuer. Beide Maßnahmen führten zur Entstehung der sogenannten „Rast“ und, weil durch die Verengung dem flüssigen Eisen zu wenig Platz im Ofen blieb, zur Einführung des Hochofens mit offener Brust und Vorherd (Abb. 5), eine Bauart, welche bis zum Jahre 1867 beibehalten wurde.

Große Schwierigkeiten bereitete den Hochofenwerken die Beschaffung der in großen Mengen benötigten Holzkohle. Trotzdem man schon Sonn- und Feiertags den Betrieb unterbrach, kamen die Öfen auch sonst des öfteren aus Kohlenmangel zum Stilliegen. Die Ofenführung machte im allgemeinen keine Schwierigkeiten. Man beobachtete Gichtflamme und Schlacke, setzte bei Ofenstörungen mehr Kohle und Kalk und konnte zähflüssige Schlacke durch den Vorherd leicht entfernen.

Im 16. Jahrhundert begann man auch, die Erze vor dem Verschmelzen zu „probieren“. Durch Einsmelzen einer genau abgewogenen, mit Holzkohle vermischten Erzmenge in einem kleinen Lontiegel und Zurückwiegen des daraus gewonnenen Eisens konnte man den Eisengehalt des Erzes berechnen und erlahm am Aussehen der Schlacke gleichzeitig, welche Zuschläge, z. B. wieviel Kalk, man geben mußte.

Beim Rennherd hatten wir bereits gesehen, daß das zur Herdsohle niedertropfende Eisen verschiedene Beimengungen entsprechend der Erzzusammensetzung, und vor allem Kohlenstoff, enthielt, aber auch, daß diese Verunreinigungen von den in der Schlacke wirksamen Eisensauerstoffverbindungen oxydiert und aus dem Eisen entfernt wurden, insbesondere die Kohlenstoffabgabe das Eisen erstarren ließ und schmiedbar machte. Diese Reinigung, die beim Rennverfahren sozusagen automatisch und an die Schmelzung unmittelbar anschließend von der Rennfeuer Schlacke durchgeführt wurde, mußte, wie oben schon erwähnt, bei der neuen Technik des Hochofenbetriebes, in einem besonderen Schmelzprozeß, dem Frischverfahren, vorgenommen werden. Die Arbeitsweise war folgende (Abb. 6): Der Herd wurde mit Holzkohle gefüllt, von oben Roheisen in Stücken hineingestoßen, mit glühender Holzkohle gezündet und hierauf angeblasen. Infolge der loderen Holzkohlenansammlung besteht im Herd eine kohlenfreie- und sauerstoffreiche Atmosphäre, durch die das schmelzende Eisen hindurchtropft und dabei teilweise oxydiert wird. Die so entstehenden Eisenoxyde erfüllen nun die gleiche Aufgabe, wie die in der

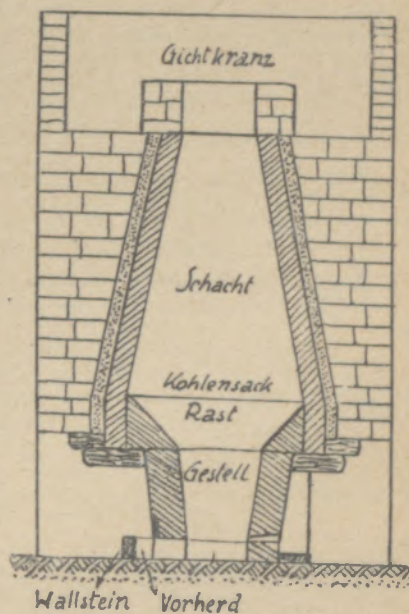


Abb. 5. Hochofen mit offener Brust und Vorherd

Kennfeuerschlacke enthaltenen: sie entfernen durch Oxydation die Beimengungen aus dem Eisen, wobei der Kohlenstoff wiederum als Kohlenoxyd entweicht, während die übrigen Fremdstoffe verschlackt werden. Hierzu ist das Vorhandensein einer gut flüssigen Schlacke notwendig, in der sich auch das beim Niedertropfen oxydierte Eisen lösen kann. Zu ihrer Bildung bediente man sich der Schlacke früherer Schmelzungen, indem man sie einesteils beim Füllen des Herdes mit Holzkohle zu unterst auf die Sohle legte, andernteils je nach Bedarf zugleich mit den Roheisenstücken einbrachte. Unter dieser Schlacke, deren Wirkung durch oxydierende Zuzüge (Glühspan, Hammerschlag, Walzfinter), vielfach noch verstärkt wurde, erhielt man nun, ähnlich wie im Rennherd, eine schmiedbare Luppe, die unter dem Hammer ausgereckt wurde.

Bei der Stahlfabrikation, wo der Kohlenstoffgehalt teilweise erhalten bleiben muß, konnte man sich mit einem einmaligen Niederschmelzen begnügen. Um dagegen recht weiches, fehniges Eisen zu erhalten, wurde das Verfahren zwei-, ja sogar dreimal wiederholt.

Die Entwicklung des Frischverfahrens war je nach den örtlichen Verhältnissen und der Roheisenbeschaffenheit eine verschiedene, so daß sich zahlreiche Abarten der Arbeitsweise herausbildeten.

Heute noch von einiger Bedeutung ist das Frischverfahren für Schweden. Holzkohlen und Wasserkraften stehen dort ausreichend zur Verfügung und die Verwendung reinsten Holzkohlenroheisens ermöglicht einem seit Generationen mit dem Verfahren vertrauten Arbeiterstamm die Erzeugung hochwertiger Qualitätsware, die als Ausgangsmaterial bei Erzeugung edelster Stahlmarken dient.

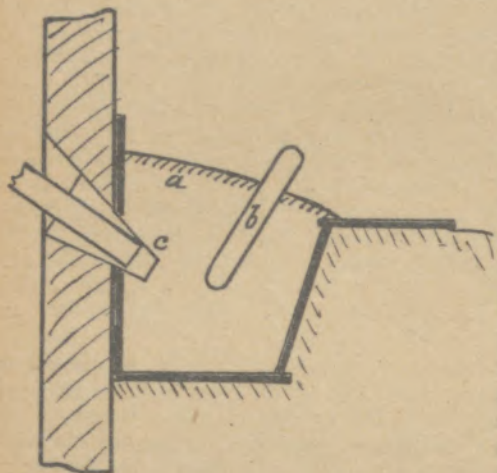


Abb. 6. Frischfeuer (schematisch)

a) Holzkohlenfüllung, b) Roheisenmasse, c) Windform

Durch die im 14. Jahrhundert wahrscheinlich im Siegerland*) erfolgte Erfindung des Hochofens trat eine völlige Umwälzung in der Eisenindustrie ein und überall, wohin in den folgenden Jahrhunderten der Hochofen seinen Siegeslauf nahm, erlebten wir einen mächtigen Aufschwung. Bezüglich Eisengewinnung und Stahlfabrikation ist jedoch bis ins 18. Jahrhundert hinein kein wesentlicher Fortschritt mehr zu buchen, die neue Technik mußte erst befestigt und in allen ihren Möglichkeiten ausgebaut und erschöpft werden, bevor weitere Neuerungen heranreifen konnten.

Habt acht bei Reparaturen!

Da durch mangelhafte Verständigung bei Reparaturen, beim Reinigen, Abschmieren, Anstreichen usw. zwischen den Maschinisten und den Leuten, welche die genannten Arbeiten auszuführen haben, schon wiederholt schwere Unfälle verursacht wurden, gibt unsere Maschinen-Abteilung die unterstehende Vorschrift heraus. Es ist selbstverständlich, daß diese Anordnung auch von den Leuten anderer Abteilungen genau eingehalten werden muß, sofern diese an maschinellen Anlagen der Maschinen-Abteilung zu tun haben.

Wir empfehlen jedem Werksangehörigen — denn gelegentlich hat jeder einmal eine der genannten Arbeiten an Maschinen auszuführen —, sich die Anordnung einzuprägen und den Text auszusprechen.

Bedenkt immer; es ist zu eurer Sicherheit:

Bei jeder Reparatur hat sich derjenige, welcher eine Reparatur vornehmen will, vorher einwandfrei mit dem betr. Krammaschinisten in Verbindung zu setzen.

Die Schilder „Vorsicht Reparatur an . . .“ sind ohne Ausnahme dann an dem betr. Schalter aufzuhängen, wenn der Führerkorb nicht besetzt ist. Ist der Führerkorb bei Beginn einer Reparatur besetzt und der Maschinist verläßt seinen Stand, so hat er selbst immer das Schild aufzuhängen.

Die Schilder sind bei jeder Reparatur unter allen Umständen aufzuhängen, und zwar: bei besetztem Steuerstand vom Maschinisten und bei nichtbesetztem Steuerstand von demjenigen, der die Reparatur ausführen will.

Die Verwendung des Steinkohlengases im Haushalt

Von A. Herberholz, Dortmund



Vor etwa einem Jahrhundert hielt das Steinkohlengas seinen Einzug in das Reich der Hausfrau, in den Haushalt, und zwar fand es zuerst lange Jahrzehnte nur zu Beleuchtungszwecken Verwendung. Erst vor etwa 25 bis 40 Jahren begann man es auch zu Heizungszwecken heranzuziehen. Man hatte erkannt, daß die Ausnutzung der Kohle in den Feuerungen der Haushaltungen und Herde sehr zu wünschen übrigließ. Es können im Mittel nur 30 % des gesamten Kohlenheizwertes nutzbar gemacht werden. Da etwa 9 % der ungeheuren deutschen Steinkohlenförderung im Haushalte verbraucht werden, ist eine bessere Ausnutzung der Kohle von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung. Zur Lösung dieser Frage wurden zwei verschiedene Wege beschritten, nämlich man wandelt den festen Brennstoff in gasförmigen um, oder benutzte die Energie der Kohle zur Erzeugung von Elektrizität. Dieser

*) Der dortige manganreiche Spateisenstein begünstigte seit jeher die Entstehung flüssigen Roheisens im Stüpfen.

leichtgenannte Weg kann nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen wirtschaftlich sein, und er ist normalerweise dem ersterwähnten unterlegen. Das Gas hat daher die Kohlenfeuerung im Haushalte teilweise verdrängt, und der Elektrizität ist es aus dem gleichen Grunde bisher trotz bequemerer Anwendung nicht gelungen, an Stelle des Steinkohlengases weitergehend Eingang zu finden.

Vor der Betrachtung der Verwendung des Gases im Haushalt soll kurz seine Erzeugung und Verteilung beschrieben werden. Als Erzeugungstätten sind die Gasanstalten und die Zechenkofereien zu nennen. Dort wird Kohle in luftdichtverschlossenen Räumen auf etwa 1000° erhitzt. Hierdurch werden die gasförmigen Bestandteile der Kohle ausgetrieben, und es entsteht aus einer Tonne Steinkohle etwa 300 bis 500 cbm Gas, welches einen Heizwert von 4000 bis 5000 Wärmeinheiten hat. Zur besseren wirtschaftlichen Ausnutzung und um einen gleichmäßigen Heizwert zu erzielen, werden verschiedene Maßnahmen getroffen, von denen hier nur das Mischen mit einem mehr oder weniger heizkräftigen Gas genannt werden soll.

Die Gleichmäßigkeit des Heizwertes kann nur dadurch gewährleistet werden, daß man diesen ständig durch eine besondere Apparatur überwacht, die man „Kalorimeter“ nennt. Das kann nun einmal durch Messungen in bestimmten Zeitabschnitten mittels eines Handkalorimeters oder durch eine selbsttätig und fortlaufend arbeitende Kalorimetrier-Vorrichtung geschehen. Es sei das Prinzip eines Kalorimeters, an dem gebräuchlichsten, dem

Kalorimeter nach Professor Junkers, kurz beschrieben. Eine durch eine Gasuhr gemessene Gasmenge wird in einem Brenner verbrannt, welcher in einem sinnreich konstruierten Gefäß untergebracht ist. Durch dieses doppelwandige und mit Heizröhren versehene Gefäß fließt Wasser, welches die bei der Verbrennung entwickelte Wärme vollständig in sich aufnimmt. Aus der Bestimmung der Wassermenge und deren Temperaturerhöhung errechnet sich der jeweilige Heizwert des Gases. (Siehe Abbildung 1.)

Bei dem automatischen Kalorimeter, das auf derselben Grundlage aufgebaut ist, wird durch eine mit einem Wassermesser zwangsläufig verbundene Gasuhr stets ein bestimmtes Verhältnis zwischen Gas- und Wassermenge aufrechterhalten. So entspricht jeder Temperaturerhöhung des Wassers ein bestimmter Heizwert. Die Temperaturerhöhung wird elektrisch auf ein Anzeigeelement übertragen, dessen Skala in Wärmeinheiten je Kubikmeter Gas geeicht ist. (Siehe Abbildung 2.)

Ebenso wichtig wie ein gleichbleibender Heizwert ist eine Gleichmäßigkeit des Gasdruckes. Die durch die schwankende Abnahme des Verbrauches hervorgerufenen Druckunterschiede in den Leitungen werden durch Gasmenngen ausgeglichen, die man in großen Gasbehältern aufspeichert; diese Behälter geben den Gasanstalten das charakteristische Gepräge.

Der Verbrauch der einzelnen Haushaltungen wird durch die bekannten Gasuhren vermittelt. Von Zeit zu Zeit kommt dann der manchmal mit heimlichem Bangen erwartete „Gasmann“ und liest die Zeigerstellungen dieses herzlosen Instrumentes ab, um die Veranlassung zu einer mehr oder minder hoch erscheinenden Rechnung zu geben. Leider wird häufig bei der Gelegenheit vergessen, daß der „Kohlenmann“ auch sehr gut versteht, Rechnungen zu schreiben.

Der Gasverbrauch einer Haushaltung setzt sich nun in der Hauptsache zusammen aus der Gasmenge, die im Gaskocher oder Gasherd verbrannt wird, die zur Bereitung von Heißwasser oder kochendem Wasser dient, die den Gasbadeofen beheizt und zuletzt aus der Menge, die den Räumen die gewünschte behagliche Wärme gibt. Die Annehmlichkeit des Gaskochers und Gasherdes dürfte jedem Berufstätigen und jeder Hausfrau bekannt sein. Schon morgens bei der Bereitung des Frühstücks ist im Nu das Morgengetränk hergestellt. Dann braucht die Hausfrau für die verschiedensten Zwecke während des ganzen Tages ihren Gaskocher. Es geht ohne Kohlenvorrat und ohne Aschetragen, also bei größter Sauberkeit in der Küche. In Abbildung 3 ist die Sonderausführung eines größeren Askania-Gas-Koch-Brat- und Backherdes dargestellt, wie er in besonders kräftiger Bauart in der Landwirtschaft Verwendung findet. Abbildung 4 zeigt einen ebenfalls von der Askania-A.-G. zu Dessau gebauten Gas-Bratofen, der auch zum Sterilisieren benutzt werden kann. Die Früchte,



Abb. 3

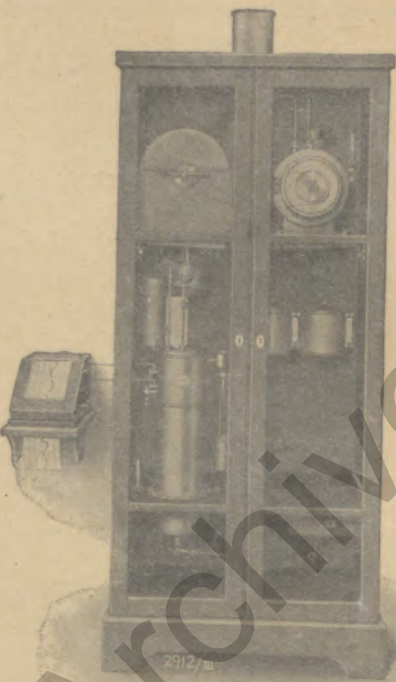


Abb. 1

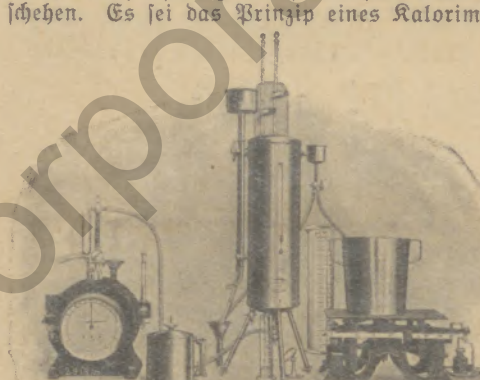


Abb. 2

Gemüse- und Fleischspeisen werden in Einmachgläsern eingelegt, diese dann auf den Rost des Ofens gesetzt, und das Gas wird angezündet. Die Sterilisierung oder das Einkochen erfolgt dann bei geschlossener Ofentür, doch läßt ein eingebautes Thermometer eine genaue Überwachung der Temperatur zu.

Die Bereitung von heißem oder kochendem Wasser auf einem Gasherd wird durch die sogenannten Heiz- oder Kochendwasserapparate an Wirtschaftlichkeit übertroffen. Es gibt nun die verschiedensten Arten, wie z. B. die von der Firma Junkers & Co., Dessau, hergestellten Vorratsautomaten, Strom-

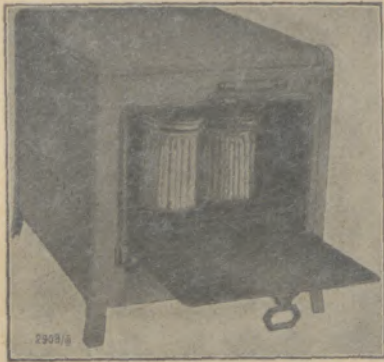


Abb. 4

löschern. Die Annehmlichkeit eines solchen Apparates im Haushalt, in Fabriken und Bürohäusern wird noch besonders einleuchtend, wenn man erfährt, daß ein ein-

ziges sich selbst regulierender Automat ohne Bedienung ein ganzes Haus mit heißem oder kochendem Wasser versorgen kann. Durch einen besonderen Siedepunktregler wird die Flamme so groß gehalten, daß der Inhalt kochend bleibt. Man kann dann beliebig viel Wasser, sei es zum Reinigen des Geschirres, der Fußböden und Fenster, der Räume in allen Teilen, sei es für das Bad oder für den Waschtisch entnehmen.

Aus Abbildung 5 ist die Arbeitsweise eines Professors Junkers Heizwasser-Stromautomaten zu erkennen. Im allgemeinen ist es wenig bekannt, wo und in welcher Weise die Wärmeübertragung stattfindet. Der Wärmeaustauschprozeß erfolgt in dem Innenkörper, der unterteilt wird in die rohrgefüllte Verbrennungskammer a und den Lamellenheizkörper b. Die Verbrennungskammer sorgt für die Ansaugung der erforderlichen Verbrennungsluft, der Lamellenkörper dient ausschließlich der Wärmeübertragung. Das Wasser strömt durch die Rohrschlange c und die Lamellenrohre zum Auslauf d. Um eine Zerstörung der Verbrennungskammer infolge der zu hohen Heizgastemperaturen zu verhüten, ist sie durch die wasserführende Rohrschlange gefüllt; die Wandungstemperatur bleibt aber über 70° C., damit sich der in den Abgasen enthaltene Wasserdampf nicht als Schmelzwasser niederschlagen kann. Die eigentliche Wärmeübertragung an das Wasser erfolgt zum weitaus größten Teil in dem unterteilten Lamellenheizkörper. Durch die Lamellen e werden die Heizgase in viele dünne Schichten aufgeteilt, wodurch ein lebhafter und beschleunigter Wärmeübergang an die Lamellen stattfindet, die wiederum die Wärme durch die Lamellenrohre an das Wasser weiterleiten. Durch die Unterteilung der Lamellenrohre wird eine in allen Zonen gleichmäßige Wärmeübertragung erreicht und eine Überlastung des Heizkörperunterteils vermieden.

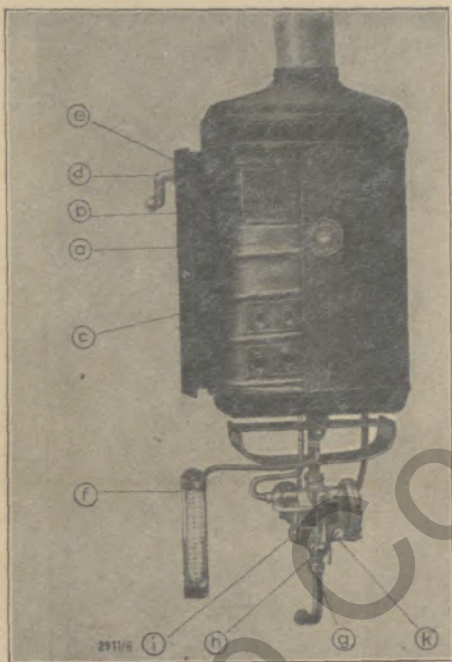


Abb. 5

Die automatische Armatur unterhalb der Verbrennungskammer ist ein selbsttätiges durch Zustandsänderungen im Wasserweg betätigtes Gasventil. Das Wasser tritt aus der Hochdruckleitung am Kaltwassereingang g in die Armatur, durchfließt das Wasserdroßelkissen h, das Schmutzfängersieb i und tritt durch einen Kanal in den Innenkörper; der hinter der Entleerung k liegende Kanal hat eine Verengung, durch deren Drosselwirkung bei Wasserentnahme eine Druckdifferenz in den Wasserwegen der Armatur entsteht. Dieser Druckunterschied wirkt auf eine Membrane, die ein federbelastetes Gasventil öffnet. Zur Ermittlung des Gasfließdruckes ist zum Schluß noch ein Manometer f vorgesehen.



Abb. 6

Die Einfachheit der vorbeschriebenen Apparate hinsichtlich Konstruktion und Handhabung hat ihnen ein ausgedehntes Verwendungsgebiet eröffnet. So findet man sie nicht nur in Haushaltungen, sondern auch im Gewerbe, bei Ärzten und Zahnärzten, z. B. auch mit heizbaren Sterilisiergeschalen.

In ähnlicher Weise wie der Heizwasserstromautomat arbeitet der Professor Junkers-Gasbadeofen, wie er in Abbildung 6 mit angebaute Zimmerbeheizung dargestellt ist. Der wahre Wert eines solchen Badeofens lernt erst der kennen, der nach der Nachtruhe zu Beginn seines Tagewerkes oder abends vor dem Zubettgehen nach anstrengender Körper- oder Nervenarbeit für wenige Pfennige ein erquickendes Bad genießen darf.

Auch in der Raumbeheizung ist das Leucht- oder Kofereigas schon mit der Kohle in Wettbewerb getreten. Für die Beheizung von periodisch benutzten Räumen, wie Badezimmern, Empfangs- oder Ausstellungsräumen, Schulen und Vereinsräumen dürfte die Gasbeheizung an Wirtschaftlichkeit und Regelfähigkeit die Kohle längst überflügelt haben. Man hat mit einem Handgriff den Gasofen angezündet, beliebig reguliert, und nachher wieder abgestellt. Es wird also nur Wärme verbraucht, so lange sie nötig ist und ihre Heizkraft nahezu vollständig ausgenutzt wird. Eine Schmutz- und Staubbildung, sowie das Eindringen von Abgasen in die Räume wird vollständig vermieden. Jede gesundheitsgefährliche Wirkung ist mithin ausgeschlossen. Die abgegebene Wärme ist angenehm und wird durch eine lebhaft, durch den Heizkörper hervorgerufene Luftzirkulation gleichmäßig dem ganzen Raum mitgeteilt.

Neben der direkten Gasheizung durch Gasöfen dürfte hier die zentrale Gas-Warmwasserheizung zu nennen sein. Der Koeffizient eines solchen Kessels wird von den Junkerswerten mit garantiert 90% angegeben, er ist also erheblich höher als derjenige von Kesseln mit etwa 50%. Die Askan'a-Werke A.-G. zu Dessau führen ihre Zentralheizungskessel auch mit Niederdruckdampfheizung aus, die ebenfalls die Vorzüge einer steten Betriebsbereitschaft, eines reinlichen Betriebes und geringen Platzbedarfes besitzen.

Das Neueste auf dem Gebiete der Gasraumheizung dürfte der Gasheizofen mit der großen indirekten Heizfläche, der sogenannte „Gasiator“ von Professor Junkers, sein. (Siehe Abbildung 7.) Der Betrieb dieser Gasiatoren, die durch ihre zweckmäßige, glatte und schöne Form angenehm auffallen, ist durch eine Sicherheitsarmatur und eine einwandfreie Abgasführung vollständig gefahrlos und gewährleistet eine gleichmäßige, milde Zimmerwärme. Soll eine Gasheizung wirtschaftlich arbeiten, so ist eine weitgehende Anwendung von Gas-Einzelöfen die beste Lösung, insbesondere in den Übergangsjahreszeiten.

In der Raumbeleuchtung hat das Gas der Elektrizität weichen müssen, in der Beleuchtung öffentlicher Plätze und Verkehrsstraßen behauptet es jedoch noch seinen Platz.

Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß der Verbrauch an Gas im Haushalt sowohl als auch im Gewerbe noch erheblich zunehmen wird. In der Gasherstellung sind neue Wege erschlossen worden, und besonders die Braunkohlenschwefelerei wird für die Erzeugung von heizkräftigem Gas ernstlich in Erwägung gezogen. Diese Ausichten sind auf das innigste mit jenen Fragen verknüpft, die unter den Namen „Gasfernverforgung“ und „Kohleerflüssigung“ über die eigentlichen Fachkreise hinaus alle Gemüter bewegen. Nebenher entwickeln die Konstruktionsfirmen mehr im Stillen die Anpassung der Gasgeräte an die strengen Forderungen der heutigen Sparwirtschaft und haben darin mindestens ebenso erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen wie die großzügige Gasfernverforgung.

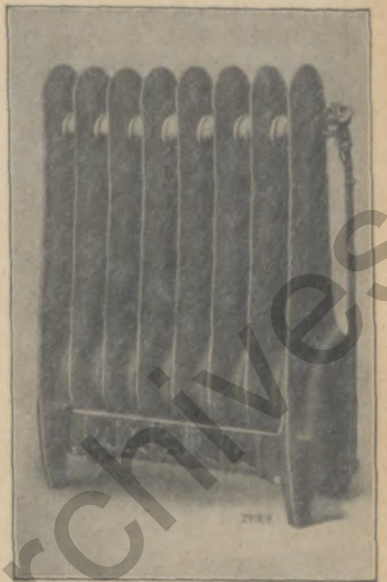


Abb. 7

Aus dem Reich der Frau

Weihnachtsbäckerei



Schmeckt nicht das, was Mutter backt, viel besser als gekauftes Backwerk? Und ist nicht das Backen, besonders wenn die Kleinen „mithelfen“ dürfen, Plätzchen auszurollen und auf das Blech zu legen, eine besondere Vorweihnachtsfreude? — Man kann auch schon billig gutes Weihnachtsgebäck herstellen. Nachstehend einige Rezepte.

1. Weihnachtsgebäck (25–30 Stück)

50 g Margarine, 1 Pfd. Zucker, 1 Ei, 1/4 Pfd. Mehl, 1 Messerspitze Zimt, 1/2 Teelöffel Backpulver, 1 Messerspitze gest. Nelken, 1/2 Ei zum Bestreichen, 50 g Buntzucker zum Bestreuen der einzelnen Teilchen.

Die Butter wird zu Sahne gerührt. Das schaumig verschlagene Ei und der Zucker werden abwechselnd hinzugegeben. Dann gibt man Mehl, Gewürze und zuletzt das Backpulver dazu. Nach dem Kneten wird der Teig gut messerrückend mit einem glatten oder kleinem Glas ausgestochen. Das Backblech wird erst mit Salz tüchtig abgerieben, dann mit einer Speckschwarte oder etwas Margarine eingefettet und die Plätzchen nicht zu dicht daraufgelegt. Man läßt sie hellbraun backen, bestreicht sie mit dem halben Ei, das man mit ganz wenig Wasser verflopfte und bestreut die Plätzchen sofort mit Buntzucker.

2. Pfeffernüsse

1 Pfd. Mehl, 1/2 Pfd. Zucker, 1 Ei, 2 Teelöffel Zimt, 1 Stck Schmalz, 1 Teelöffel Nelkenpfeffer, 1 Teelöffel gest. Muskatblüte, 1 Messerspitze Hirshornsalz oder Natron, wenn nötig, ganz wenig Milch.

Alle Putaten werden gut vermischt, dann formt man kleine Kugeln daraus, bäckt sie auf gut gefettem Blech hellbraun. Sind die Pfeffernüsse erkaltet, so bestreicht man sie mit

Zuckerguß 1:

125 g Puderzucker, 1 Eiweiß, Saft von ¼ Zitrone.

Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen, dann gibt man unter Rühren Puderzucker und Saft dazu, bis ein gleichmäßiger Guß entstanden ist.

Zuckerguß 2:

125 g Puderzucker, etwas Wasser.

Der Puderzucker wird durchsiebt und unter Rühren solange tropfenweise Wasser dazu getan, bis der Guß die gewünschte Beschaffenheit hat.

3. Printen (50–60 Stück)

1 Pfd. Mehl, 1–2 Teelöffel Anis, ¼ Pfd. Kandiszucker, 1–2 Teelöffel Nelkenpfeffer, 1 Teelöffel Natron, 1–2 Teelöffel Zimt, ½ Pfd. Kraut oder Kunsthonig, wenn nötig, etwas Milch oder Wasser.

Der Kandiszucker wird gestoßen und alle Zutaten zu einem festen Teig verarbeitet und bleistiftstark ausgerollt. Dann schneidet man Vierecke von etwa 8 cm Länge und 3 cm Breite, backt sie hellbraun. Die Printen dürfen nicht warm aufeinandergelegt werden. Wenn sie kalt sind, kann man sie mit Schokoladenguß oder Zuckerguß bestreichen.

Schokoladenguß:

Zutaten und Zubereitung wie bei Zuckerguß 2; doch gibt man 2–3 Eßlöffel Kakao dazu.

Zum Reinigen von mit Delfarbe gestrichenen Türen und Fenstern darf man nie Soda- oder Seifenwasser benutzen, da dadurch der Anstrich zerstört wird. Man benutze dazu reines Wasser und Chlorkalk. Auf ein Liter Wasser nimmt man drei Eßlöffel Chlorkalk. Mit einem Schwamme oder weichen Lappen wäscht man ohne starkes Reiben die Gegenstände ab und spült mit reinem Wasser nach.

Turnen und Sport

Fußball

Um die Meisterschaft im W. S. V.



„Im Herbst, wenn's Wetter kühl, beginnt das Fußballspiel“, sagen wir als kleine Buben. Wie schon damals gebräuchlich, ist es auch heute noch üblich, wenn der Sommer schiedet und frische Herbstwinde über die Spielfelder blauen, die Kämpfe um Punkte und Meisterschaft aufs neue zu beginnen. König Fußball regiert.

In allen Landesbezirken sind nun mit der vorgerückten Jahreszeit die Meisterschaftskämpfe schon weit fortgeschritten. Ueberall haben bereits mit der zweiten Serie die Rückspiele begonnen, so daß die Entscheidung in den einzelnen Bezirken näher und näher rückt. Wohl mag die Frage, welchen Mannschaften der Siegeslorbeer zuteil wird, etwas voreilig erscheinen; denn bis zur Klärung dieser Frage vergehen noch etliche Spieltage. Trotzdem ist eine Betrachtung der besten Vereine und ihrer Aussichten schon jetzt interessant, weil der Kreis der Meisterschaftsanwärter bereits begrenzt ist.

Der Westdeutsche Spielverband, der aus 1700 Vereinen mit einer Viertelmillion Mitgliedern gebildet wird, umfaßt zum größten Teil das Gebiet Rheinland und Westfalen. Dieses Gebiet zerfällt in acht Bezirke, von denen jeder, je nach seiner Größe, ein, zwei oder drei Gruppen aufweist. Die doppelten Serienspiele in den Gruppen ermitteln die Gruppenmeister, welche gegeneinander um den Bezirksmeistertitel kämpfen. Sämtliche acht Bezirksmeister tragen später eine besondere Runde um die westdeutsche Meisterschaft nach dem Punktesystem aus.

In unserem heimischen, dem Ruhr-Bezirk, spielt man in zwei Gruppen. In der Gruppe A hat Schwarz-Weiß Essen die Führung der Tabelle, dicht gefolgt von dem Lokalgegner Essen 99. Doch dürften die 99er den technisch und spielerisch überragenden Leuten von Schwarz-Weiß kaum noch gefährlich werden. Der Märk. Ballspielverein Linden, der lange Zeit die Spitze inne hatte, fiel auf den dritten Platz zurück. Ebenso stark ließ auch der sonst seines Kampfes wegen so gefürchtete Ballspielverein Altenessen in seinem Können nach. TuS. Bochum steht an letzter Stelle und ist vom Abstieg bedroht. Zur Gruppe B gehören auch unsere Dortmunder Vereine. Nach dem vorjährigen Abstieg des W.B. Borussia in die untere Klasse blieben noch VfB. Alemannia und der DSC. 95 in der Bezirksliga. Beide Vereine nehmen einen guten Mittelplatz in der Tabelle ein. Neben einer Reihe bemerkenswerter Siege haben sie auch die gleiche Anzahl Niederlagen zu verzeichnen. Doch ist in letzter Zeit insbesondere bei VfB. Alemannia eine merkwürdige Leistungssteigerung festzustellen. So konnten die „Vereinigten“ vor einigen Sonntagen Gelsenkirchen 07 mit 4:1 nach Hause schicken. Auch der Umstand, daß der Ruhrgaumeister Schalke 04 ebenso wie im ersten Spiel auch beim Rückspiel in Dortmund gegen Alemannia nur ein 1:1 Unentschieden erzielen konnte, stellt der einheimischen Mannschaft das beste Zeugnis aus. Auch der DSC. 95 überraschte seine Anhänger mit einigen schönen Erfolgen; obgleich das Treffen gegen Schalke 04 mit 0:8 recht kläglich ausfiel. Doch spielte Schalke in einer so guten Form, die für diese Mannschaft das Beste erhoffen läßt. Die Meisterschaft des Ruhrbezirks ist ihr auch in diesem Jahre wieder ziemlich sicher. Die Stärke der Schalke liegt im Angriff. Hier haben sie in dem Internationalen Rugotra und den beiden Repräsentativen Geppan und Supperz drei Vertreter von bedeutendem Rufe. In Erinnerung dürfte noch sein, welche rühmliche Rolle Schalke im vorigen Jahre bei den Wettkämpfen um die deutsche Meisterschaft spielte. Castrop 02 spielte in diesem Jahre zum ersten Male in der Bezirksliga und steht schon an zweiter Stelle; ob der Neuling sie halten kann, werden die nächsten Spiele lehren. Zweifelhaft ist auch noch, wer von den Tabellenletzten Buer 07, Union Gelsenkirchen und Gelsenkirchen 07 dem Abstieg verfallen.

Im Westfalenbezirk ließ sich der langjährige Westfalenmeister Arminia Bielefeld von seinem hartnäckigen Ortsgegner VfB. überflügeln. Ebenso zeigte sich die Spielvereinigung Herten durch ein dem früheren Meister abgerungenes 3:3 Unentschieden demselben zum mindesten ebenbürtig. Mit der einstigen großen Überlegenheit Arminias, allen anderen Vereinen des Westfalenbezirks gegenüber, scheint es nun endgültig vorbei zu sein und das Wiedererlangen der Spitze wird den Mannen um Claus-Dehler noch manchen schweren Kampf kosten.

Der Endstreit um die Vertretung des Südwestfalenbezirks wird wohl zwischen Hagen 72 und Hagen 1911 ausgetragen werden. Bei gleicher Anzahl durchgeführter Spiele weist Hagen 72 jetzt zwei Punkte mehr auf als

seine Gegner. Arg zurückgefallen sind Hagen 05 und Sportfreunde Siegen, die früheren Meister.

Der Rheinbezirk hat drei Gruppen. In Gruppe I erreichten der VfB. Köln und die Rheinder SVg. die Spitze mit gleicher Punktzahl. Die Kölner haben aber ein Spiel weniger, stehen also verhältnismäßig günstiger und werden auch wohl in diesem Jahre das Kennen machen. Schwer wird der Entscheidungskampf in der Gruppe II werden. Borussia M.Gladbach und die berühmte Excelsior-Mannschaft Köln-Sülz liegen mit nur einem Punkt Unterschied an der Spitze, und zwar himmelweit von allen anderen Vereinen entfernt. Ähnlich ist es in Gruppe III. Hier sind der VfB. Köln und SV. Düren scharfe Konkurrenten im Kampf um die Führung der Tabelle.

Im Mittelrhein-Bezirk zeigt die Tabelle fast dasselbe Bild. Von allen acht teilnehmenden Mannschaften weisen wieder zwei Spitzenreiter mit erheblichem Vorsprung vor allen anderen die gleiche Punktzahl auf. F.V. Neuen-dorf und SVg. Andernach sind die ernsthaftesten Anwärter, die das Kennen unter sich ausmachen werden.

In dem uns benachbarten Niederrhein-Bezirk kommt in der Gruppe A die Vorherrschaft des Duisburger Spielvereins von Sonntag zu Sonntag mehr zur Geltung. Wenn auch VfB. Ruhrort ihn in der Führung stark bedroht, so ist doch an der Meisterschaft des Spielvereins nicht zu zweifeln, weil er im entscheidenden Augenblick wie kein zweiter zu kämpfen weiß. Daß in der Gruppe B die Krefelder Preußen sich die Spitze eroberten und dieselbe nun sicher halten, ist wohl nicht so überraschend, wie das gänzliche Verlagen des F.V. 08 Duisburg. Der ehemalige Meister dieser Gruppe verlor bis auf zwei alle Spiele und ist dadurch unmittelbar vom Abstieg bedroht.

Bergisch-Märkischer Bezirk. Bei der Gruppe A steht in Fortuna Düsseldorf, dem vorjährigen Sieger, der diesmalige Meister so gut wie fest. Dagegen ist die Frage nach dem Meister der Gruppe B noch ungeklärt. Schwarz-Weiß Barmen sowohl als auch SC. Elberfeld und vielleicht noch Turu Düsseldorf haben die größten Gewinnaussichten.

Der Bezirk Hessen-Hannover hat in beiden Gruppen die Spiele schon fast zu Ende geführt. Dürfte in der Gruppe Nord Kurhessen Kassel schon heute als Meister anzusehen sein, so streiten sich in der Gruppe Süd Borussia Fulda und SC. 03 Kassel noch um diesen Titel.

Spiel- und Sportverein 1919 e. V. Herbest-Dorsten



Nachdem sich die Schwarz-Grünen im vergangenen Jahre unbesiegt die Meisterschaft der zweiten Gaulasse Buer-Gelsenkirchen gesichert hatten, spielen sie nun in der äußerst spielerischen ersten Gaulasse dieses Bezirkes.

Herbest-Dorsten mußte schon bald erfahren, daß in dieser Klasse die Siege entschieden höher hängen. Ihrem glänzenden Start mit einem 7:0-Siege, folgte auf dem Fuße eine knappe Niederlage. Aber nichtsdestoweniger kämpften sie unentwegt weiter und blieben dem Tabellenführer Kesse 08 dicht auf den Fersen. Mit dem Treffen H.-Dorsten — Kesse 08 war dann auch deren schöner Traum aus, und mit 2:0 mußten sie die erste Niederlage quittieren. — Auch das Gros griff die an der Spitze Liegenden heftig an, und mit seltener Erbitterung wird nun um die Führung gekämpft.

Die Meisterschaftsspiele gehen allmählich ihrem Ende entgegen, aber noch kann man keinen Sieger voraussagen, ohne Gefahr zu laufen, vorbeizuraten. H.-Dorsten führt zwar noch die Tabelle an, aber dichtauf folgen Kassel und Kesse 08.

Die Tabellen Spitze zeigt folgendes Bild:

H.-Dorsten	11 Spiele = 15 Punkte
Buer-Kassel	12 „ = 14 „
Kesse 08	10 „ = 12 „
Buer-Beckhausen	11 „ = 10 „

Dann folgen die übrigen Vereine, welche aber als Sieger nicht mehr in Frage kommen. — Man sieht aus der Tabelle, wie schnell noch eine Aenderung eintreten kann, besonders wenn man bedenkt, daß gerade noch die drei ersten Mannschaften gegeneinander spielen müssen.

So muß H.-Dorsten von den drei noch ausstehenden Spielen zwei Siege eintreten lassen. Ein Sieg muß unbedingt in dem Treffen H.-Dorsten — Kesse 08 errungen werden. Erst dann wäre der Kampf zugunsten der Schwarz-Grünen entschieden.

Also noch ein schweres Stück Arbeit steht bevor, und werden die nächsten Spiele noch recht heiße Kämpfe bringen. Mögen sie ritterlich geführt werden und dem Besten die Siegespalme zufallen.

H.-Dorsten als „Neuling“ kann mit dem bisherigen Ergebnis vollauf zufrieden sein.

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit



Herr Louis Wieling, geboren am 16. Juni 1868, trat am 28. Mai 1896 im Walzwerk 4 als Walzer ein. Nach vorübergehender Tätigkeit auf dem Trägerlager bekleidet er seit fast 25 Jahren den verantwortungsreichen Posten eines Verlade-Vorarbeiters zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.



Herr Albert Krysted, geboren am 4. April 1868, gehört der Firma seit dem 1. Juni 1896 an. Nach-einander bekleidete er verschiedene Posten im Walzwerk 3, u. a. war er etwa 27 Jahre lang 1. Ofenmann.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!



Jubilare der Hütte

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten: Aufseher Andreas Nowak, Hochofen, am 10. 12. 27; Weichensteller Xaver Dören, Eisenbahn, am 11. 12. 27; Schlosser Heinrich Jeller, Elektr. Abt., am 13. 12. 27. Den Jubilaren ein herzliches Glückauf.

Familiennachrichten der Hütte

Geburten:

Ein Sohn:

Georg Mans, Drahtfsg., am 19. 11. 27 — Franz; Johann Decher, Elektr. Abt., am 23. 11. 27 — Erich; Hermann Manske, Drahtfsg., am 24. 11. 27 — Arno; Heinrich Stiehl, Kesselschm., am 27. 11. 27 — Heinz; Bernhard Kretschmann, Adjukt. I, am 29. 11. 27 — Herbert; Otto Burtat, Znn. Werkst., am 3. 12. 27 — Werner; Paul Engling, Maschinen, am 6. 12. 27 — Paul; Albert Trzewik, Stahlwerk, am 7. 12. 27 — Werner.

Eine Tochter:

Johann Feder, Rohrstoß, am 15. 11. 27 — Helene; Theodor Rosenbaal, Bau-Abt., am 29. 11. 27 — Marianne; Stanislaus Andrzejewski, Walzwerk V, am 2. 12. 27 — Waltraud; Konstantin Grzya, Bau-Abt., am 4. 12. 27 — Ursula; Leo Labudda, Stahlwerk, am 5. 12. 27 — Elisabeth; Gustav Bajohr, Kesselschm., am 5. 12. 27 — Anna; Reinhold Schewe, Martinwerk, am 6. 12. 27 — Ellen; Otto Schulz, Lokomotiven, am 6. 12. 27 — Margot; Erich Held, Laboratorium, am 8. 12. 27 — Edith; Anton Andrzejewski, Walzwerk 8, am 8. 12. 27 — Helene.

Sterbefälle:

Heinrich Pfeiffer, Walzwerk III, 65 Jahre, am 29. 11. 27; Hermann Krüsten, Drahtwerk, 25 Jahre, am 2. 12. 27; Dietrich Tillmann, Martinwerk, 61 Jahre, am 2. 12. 27; Wilhelm Schmik, Stahlwerk, 50 Jahre, am 3. 12. 27; Kind Elisabeth des Mitgliedes Bernhard Gaubedi, Zettfabr., ein Monat, am 25. 11. 27; Kind Arthur des Mitgliedes Josef Lüderandt, Blechwalzwerk, neun Monate, am 30. 11. 27.

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II

Geburten:

Ein Sohn:

Johann Dorroch, K. II, am 19. 11. 27; Paul Hirschberg, K. II, am 21. 11. 27; Erich Smarra, K. II, am 23. 11. 27; Stanislaus Kolosinski, K. II, am 25. 11. 27; Adolf Brudert, K. II, am 25. 11. 27; Marian Zachwieja, Kokerei, am 26. 11. 27; Karl Hölter, K. I, am 27. 11. 27; Johann Lewandowski, K. I, am 28. 11. 27; Johann Kubik, K. II, am 28. 11. 27; Heinrich Steinhage, K. II, am 30. 11. 27; August Jablinski, K. I, am 5. 12. 27.

Eine Tochter:

Paul Kottewitz, K. I, am 29. 11. 27.

Tödl. verunglückt:

Gesteinshauer Johann Bittorf, K. I, am 28. 11. 27.

KLEINE ANZEIGEN

Können Werksangehörige kostenlos aufgeben



Winter geht die Arbeit weiter.
Hanewaderpriem macht heiter.

denn er behält seinen guten Geschmack bis zuletzt und wird deshalb auch von Sportsleuten, Jägern, Rehmern und von Allen, die bei der Arbeit nicht rauchen dürfen, mit Vorliebe benutzt. Seit mehr als 100 Jahren stellt die Firma W. A. Hanewader in Nordhausen diesen vorzüglichen Rautabak her. Werken Sie sich: „Hanewader“!

MÖBEL

Polsterwaren

kaufen Sie am besten bei

Brechtmann

Dortmund

I. Kampstraße 117 und 119



Gut und billig
kaufen Sie Ihre
Musikinstrumente
von der Firma
Clemens Neuber,
Musikwarenfabrik
Klingenthal/Sa. 77a
Verlangen Sie
Katalog gratis

Fettnußkohlen u. Brechkoks

sowie

Anthrazite, Mager- und Eßnüsse und sämtliche Sorten Briketts

liefert in bekannt bester Qualität zu den billigsten Preisen

Dortmunder Eisenhandlung G. m. b. H.

Kontor: Arndstr. 10 — Fernspr. 4160 64 — Lager: Bergmannstraße (Zeche Kaiserstuhl)

Arbeiter-Garderobe

Konfektion aller Art,
Anzüge nach Maß, die
feinsten Kammgarne,
Schuhe äußerst billig.
Umgearbeitete Militärjoppen
Mk. 2.50 und 3.50.

KLINGER

Oestermarschstraße 50

Möbel

kaufen Sie gut und riesig billig

Möbel-Kuntrup

Lindenstraße 10 — Hauptbahnhof gegenüber

Filiale: Möbelhaus Norden, Zimmerstraße 19 und 19a

Unstreitig

ist das Schönste ein Lindström-
Parlophon im eigenen Heime
Tischapparate von Mk. 58.- an
Schränke . . . „ „ 125.- „
Koffer „ „ 36.- „

Fahrradhaus Hallermann

Dortmund
Bornstr. 144, Ecke Schüchtermannstr.

Schachtanlage „Fürst Leopold“, Hervest-Dorsten

Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Heinrich Bennelamp, am 8. 11. 27; Bernhard Hertog, am 14. 11. 27; Bernhard Osid, am 21. 11. 27; Wilhelm Kreuger, am 24. 11. 27; Friedrich Rasper, am 25. 11. 27; Bruno Scharfowski, am 26. 11. 27.

Geburten:

Ein Sohn:

Johann Knüwer, am 21. 11. 27 — Georg; Friedrich Serra, am 28. 11. 27 — Heinrich.

Eine Tochter:

Hermann Schwerhoff, am 13. 11. 27 — Anna; Fritz Sauerwein, am 18. 11. 27 — Adelheid; Johann Schroer, am 20. 11. 27 — Gertrud; Ewald van der Werff, am 24. 11. 27 — Maria; Karl Roters, am 29. 11. 27 — Martha.

Sterbefälle:

Friedrich Lübbering, am 26. 11. 27.

Unser Weihnachtsbild. Das Titelbild der vorliegenden Ausgabe ist die Wiedergabe einer Schabezeichnung von H. Waltenberg, Elberfeld.

Nachruf

Am 2. Dezember 1927 verschied nach längerer Krankheit im Alter von 61 Jahren der Meister unserer Abteilung Martinwerk

Herr Dietrich Tillmann

Wir verlieren in dem Verstorbenen, der seit 1908 in unseren Diensten stand, einen pflichttreuen und fleißigen Beamten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Dortmund, den 6. Dezember 1927.

Eisen- und Stahlwerk Hoersch
Aktiengesellschaft in Dortmund

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

1. Biete: Vierzimmerwohnung (Bergmann), Hildastr. 1.
Suche: Drei Zimmer, Stadtmitte oder Borgsigplatz.

2. Biete: Zwei Zimmer, Hinterhaus, Kieselstr., billige Miete.
Suche: 2-3 Zimmer.

3. Biete: Ein abgeschlossenes Zimmer, elektr. Licht, 2. Etage, Wambeler Straße.
Suche: Drei Zimmer.
Auskunft bei der Fabrikpflegerin.

Verschiedenes

Eine Konzert-Trommel zu verkaufen.
Gründlicher Geigenunterricht wird erteilt Borgsigstraße.

Billiger Schirmverkauf, auch Reparaturen, Nachener Straße.

Ein Holzschaukelstuhl, 7 M., eine Laterne Magica mit Filmen, Lampe, komplett 6 M.; nehme auch Kaninchen oder Geflügel in Tausch.

Ein Fünffüßer-Bobsklitten zu verkaufen.

Ein Pferdchen mit Wagen billig zu verkaufen.

Ein Herrenpaletot, mittlere Größe, und ein Kinderpaletot zu verkaufen.

Eine Bettstelle mit Matratze zu verkaufen.

Ein Herrenfahrrad, Opel, ein Kinder-Holländer, sechsteilige Kanarienhede zu verkaufen.

Auskunft bei der Fabrikpflegerin.

Verloren wurde am 25. 11. 27 eine Lohndüte. Abzugeben auf dem Büro Simon.



Weihnachten naht!

Ein stets willkommenes Geschenk sind gute Schuhe. Hierfür empfehle ich meine bekannt guten

Damen- u. Herren-Schuhe

entzückende Neuheiten in allen modernen Formen und Arten sämtliche Ia Qualitäten in der Preislage von

8⁹⁰ bis 27⁵⁰ Mk.

Ferner Reformschuhe, Sportstiefel, Kinderschuhe usw. Kulante und diskrete Bedienung wird zugesichert. Probekauf führt zu dauernder Kundschaft.

Verlangen Sie schriftlich, mündlich oder telefonisch meine äußersten Preise

L. Luis

An den Sonntagen vor Weihnachten bis 6 Uhr abends geöffnet

Dortmund, Telefon 6330
Arneckstraße 8, Ecke K. Bickerweg
Bitte, beachten Sie die Auslagen in meinen Schaufenstern

Praktische Weihnachtsgeschenke

Vemlinde
Rabatt-Marken
auf allen
Waren

Löffelhalter, weiße Fliesen mit Nickelrahmen	6.50	4.95
Löffelgriffen, 4teilig, Ia. Messing vernickelt		3.95
Satz Bügeleisen	9.80, 5.50	4.50
Tortenplatten mit Nickelrand		2.25
Kaffeemühlen, Ia. Mahlwerk	3.95, 2.95	1.95
Brotkasten, heft. lack. Nickel-Wasserkessel	10.50, 9.75	8.75
Washgarnturen	6.90, 4.90	3.95
Tonnengarnituren echt Porzellan	13.50, 9.75	7.90

Rabattmarkenbücher werden, i. Zahlg. genommen

Rosenberg
Dortmund-Bornstraße 16
Haltestelle 2. Straßeb. 6. u. 7. Oriskauerhass

Schuhhaus L. Gans

Oesterho'sstraße 81

Großes Lager sämtlicher Schuhwaren zu vorz. :: :: haften Preisen :: ::

Ausgabe von Rabattmarken

„Vemlinde“

ULSTER

getragen, guterhalten, für mittlere Größe passend, zu verkaufen. Preis Mk. 10.—

Friedrich Brozik
Dortmund, Kurlerstr. 6

Erstklassiges Maßgeschäft liefert

Maß-Anzüge Mäntel



Preis von 115 bis 135 Mark

Für gute Qualität und tadellosen Sitz wird garantiert

Franz Kuchta, Dortmund

Holsteiner Straße 3

Zum Weihnachtsfest

decken Sie Ihren Bedarf im

Schuhhaus P. Nagel

Dortmund — Bornstraße 87

Zum Winter!

Kamelhaarschuhe in großer Auswahl

Ausgesuchte Sachen werden bis zum Feste zurückgestellt

20—30 % Ersparnis
Sichern auch Sie sich die

VORTEILE

die Ihnen im Möbel-
Räumungs-Ausverkauf

geboten werden

S. LIEBER, DORTMUND
MUNSTERSTRASSE 174, Haltestelle 3, 7 und 8 am Hackländerplatz

Barlophone u. Musikplatten

kauft man am besten, billig und gut im

Musikhaus Schwarz, Dortmund

Kielstraße 40

Eingang Bornstraße

Telefon 8320

Größte Auswahl / Vorführung ohne Kaufzwang / Eigene Reparaturwerkstatt



Puppenwagen

Bub'-Räder
Holländer
Kindersessel
Kindertische
Blumenkörbe
Korbmöbel
sowie sämtliche
Spielwaren

In großer Auswahl zu bekannt bill. Preisen im Korb- u. Spielwarenhaus

GLAPA
Dortmund

Burgho'str. 4 — Kielstr. 23

HOESCH-KONSUM-ANSTALT

Für die Festtage empfehlen wir:

Walnüsse
Haselnüsse
Paranüsse
Äpfel
Äpfel'nen
Zitronen
Feigen
Weihnachtskerzen
Krachmandeln

Auszugmehl
Staubzucker
Hagelzucker
Sultaninen
Korinthen
Kokoslocken
Mandeln
Zitronat
Backessenz

Schokolade und
Pralinen von
Stollwerck
Mauktion
Trumpf
Schleper
Bensdorf

Bonbons

Spekulatius
Pfeffernüsse
echte Aachener
Lamberts Printen
Bollhagens:
Heidesand
Negerküsse
Domino
Rehfüße.

Zigarren in Geschenkkistchen zu 25 Stück, 20, 18, 15 Pfg.

Rot-, Süd- und Weißweine, Bowlenfrüchte

Mayonnaise, Remolade, Sardellen, Lachs in Dosen, Filetheringe

Rollmops in Remolade, Bratheringe, Geleeheringe in 1 Ltr.-Dosen

Tomatenheringe und Kipperedheringe

Kaffee, frisch gebrannt

Waren-Konto-Bücher für 1928

sind in unseren Verkaufsstellen, im Konsumbüro oder in den Betriebsbüros zu beantragen

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Flurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerhstr. 8

Verkaufsstelle IV: Derner Str. 17